

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Duerstraße Nr. 4) und Dresden (Bertholdstraße Nr. 5).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig am Mittwochs 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden: Abends 6 Uhr, Vormittags 9 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Schleswig-Holstein.

Der Altonaer Merkur bringt folgenden, wie es scheint, officiösen Artikel aus Altona: Hr. v. Manteuffel rechnet in seiner am 8. Jan. in der I. Kammer gehaltenen Rede unter die Verbündeten, welche Preußen bei einem Kriege gehabt hätte, unter Andern auch „Klapka und Ruge in Holstein“.

In einem Schreiben der Magdeburgischen Zeitung aus Altona vom 12. Jan. heißt es: Wer glaubt, daß unser Drama hier im Norden schon ganz ausgespielt habe, der kennt die hiesigen complicirten Verhältnisse gar nicht, der weiß nicht, welche Berge noch zu ebenen, welche Hindernisse noch aus dem Wege zu räumen sind, selbst wenn die Bevölkerung sich noch so fügsam bewiese.

Leipzig, 14. Jan. Der Schleswig-Holsteinische Verein in Kiel veröffentlicht die Uebersicht der vom 1. Aug. bis zum 31. Dec. 1850 bei ihm eingegangenen freiwilligen Beiträge, welcher er eine Generalübersicht der in den Monaten August bis mit December an ihn gelangten Beiträge anschließt.

Zhr. aus Bern, 909 Zhr. aus Kanton, 250 Zhr. aus Neapel, 321 Zhr. aus Newyork, 425 Zhr. aus Neuorleans). Die Totalsumme beträgt 582,417 Zhr., wovon auf den December 34,923 Zhr. kommen.

Deutschland.

Berlin, 12. Jan. Die Gesetze über die Kammerwahlen in den Fürstenthümern Hohenzollern sind nunmehr aus dem Schooße der Commission hervorgegangen. Der Bericht deutet darauf hin, daß die Majorität der Kammern gemeint ist, elastische Interpretationen der Verfassung nicht zuzulassen.

Auch der andere Gesetzentwurf, betreffend einige, durch die Vermehrung der Mitgliederzahl der Kammern nothwendig gewordene Aenderungen der Verfassung, hat eine principielle Aenderung erlitten. Die Regierung hatte vorgeschlagen, den §. 66 der Verfassung dahin abzuändern, daß die II. Kammer statt aus 350 aus 352 Mitglieder bestehen sollte.

uch

er Mod- städtische Regium, ande. — alter für — Mil- — Stian- — handels- — Verelue — wohl- — für Ver- — schäfts- — Stra- — außer- — nnamen. — sien be- — s Sach- — 2—34]

prig- berg u. — erer Jug- — selben — och nur

furt a. — 37/11. — Frank- — 8. auch

Bres- — neu, 6. — 5 1/2 u., — direct, — Com- — schäfts- — ten in — söneng. — da, 5 1/2 u.,

alher- — Med- — r nach- — Witten- — 12 u. — ter mit — Bern- — ber di- — n. Per-

br. — ins im — 4 u. — andler-

llung- — Schau- — a von — eodort — te. — werden- — totheker — reden. — mit Grf. — rt. W. — ig ein — Frau — dr. K. — teippla-

**Karlsruhe, 11. Jan.** Die durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Kammerverhandlungen haben am 7. Jan. wieder begonnen. Die erste öffentliche Sitzung der II. Kammer wurde größtentheils ausgefüllt durch die vom Präsidenten des Ministeriums des Innern, Herrn v. Marschall, gemachte Vorlage des Staatsvertrags mit der Krone Württemberg über die Eisenbahn-Verbindungsbahn zwischen Bruchsal und Stuttgart über Bretten und die beigefügte Begründung. In dieser werden die für diese Bahnrichtung und gegen jene (früher beschlossene) über Pforzheim sprechenden Gründe ausführlich und lichtvoll auseinandergesetzt und die Einwürfe beseitigt. Unter jenen erstern nehmen die Interessen des größern Verkehrs, die der bedeutendsten Handelsstadt des Landes (Mannheim), womit das dadurch mittelbar berührte überwiegende Interesse des Großherzogthums zusammenfallen, sowie die erheblichen finanziellen Vortheile des wohlfeilern Baues und Betriebs (die Bahnrichtung über Bretten ist um zwei badische Stunden kürzer und mit weit geringern Steigungen verbunden) den ersten Rang ein. Soweit man bis jetzt die Stimmung der einzelnen Mitglieder der beiden Kammern erfahren konnte, ist an der Zustimmung der Stände nicht zu zweifeln, wenngleich die Majorität in der II. Kammer nur eine geringe sein dürfte. Die zweite öffentliche Sitzung der II. Kammer war lediglich innern Landesangelegenheiten gewidmet, die für die Leserkreise des Auslandes von keinem Interesse sind. In der heutigen Sitzung dagegen kam eine Frage zur Berathung, welche für das Großherzogthum selbst von größter Wichtigkeit, auch den übrigen deutschen Staaten nicht gleichgültig sein kann, weil darin das verlässlichste Zeichen von der oft besprochenen Lebensfähigkeit des badischen Staats liegt; es ist Dies die Aufhebung des nun bald zwei Jahre dauernden Kriegszustandes. Die dafür niedergesetzte Commission hatte beantragt: „Die Kammer wolle ihre Ansicht zu Protokoll dahin erklären, daß der Kriegszustand nach Verkündung der Gesetze über die Presse, die Vereine, die Volksversammlungen und die Einführung des Strafgesetzbuchs alsbald aufzuheben sei.“ Dieser Antrag wurde in der bestimmtern Fassung von der Kammer angenommen: „daß die Regierung die bezeichneten Gesetze sogleich nach der ständischen Zustimmung publiciren und sofort mit Einführung dieser Gesetze den Kriegszustand aufheben möge.“ Das wäre also sogleich nach dem — mit Anfang Februar zu erwartenden — Schlusse des Landtags. Von der Regierungsbank wurde im Wesentlichen keine Einsprache hiergegen erhoben und die Versicherung gegeben, daß mit Hilfe des nun seit mehreren Wochen überall im Dienste befindlichen badischen Militärs in allen Landestheilen die Ordnung in der befriedigendsten Weise aufrechterhalten werde und Alles zur Hoffnung berechtige, daß man mittels strenger Handhabung der nun ins Leben tretenden neuen Gesetzgebung auch ohne Ausnahmezustände die Ruhe und Ordnung werde aufrechterhalten können. Dieses Bewußtsein hat freilich durch die in den letzten Tagen erfolgte Besetzung der Bundesfestung Rastatt mit 3600 Mann Oesterreichern eine wesentliche Verstärkung erhalten, und es ist dieser Umstand allerdings geeignet, auch die ängstlichern Gemüther, welche immer noch Besorgnisse gegen neue Putsche hegen, vollkommen zu beruhigen, vorausgesetzt, daß die Einigung der deutschen Cabinete der Partei der Rothem die Hoffnungen vereitle, welche sie mit so vieler Zuversicht und wol auch nicht ohne Grund auf deren seitherige Uneinigkeit setzte. Auf ein von dem Kriegsministerium eingebrachtes Gesetz hat die II. Kammer die Wiedereinführung des Einstandes beim Militair beschlossen, zugleich aber auch aus dem seitherigen Gesetze von 1849 die Bestimmung beibehalten, wonach der Pflichtige durch einjährige Dienstzeit zwischen dem 17—20. Jahre auf seine Kosten sich von der regelmäßigen Militairpflicht befreien kann.

**Wien, 11. Jan.** Die Oesterreichische Correspondenz berichtet: In der Sitzung der wiener Handels- und Gewerbekammer am 4. Jan. kam die vom Handelsministerium ausgegangene Aufforderung zur Beschickung des Zollcongresses zur Sprache. Die Debatte war belebt; wir bedauern aussprechen zu müssen, daß sich nicht jene wünschenswerthe Uebereinstimmung mit den Intentionen des Ministeriums kundgab, die einen befriedigenden Erfolg zu verbürgen geeignet wäre.

**Frankreich.**

**Nancy, 4. Jan.** Am 1. Jan. reisten in Folge des ministeriellen Befehls die meisten der ausgewiesenen Flüchtlinge von hier ab. Daß dieselben sich nicht nach ihrem Bestimmungsorte, welcher ihnen von der französischen Regierung angewiesen wurde, verfügten, war nicht ihre Schuld; denn die Zwangspässe, welche man ihnen gegeben hatte, enthielten eine Reiseroute, von der sich Niemand entfernen durfte und auf welcher 29, resp. 37 Etappen in einem solchen Zickzack verzeichnet waren, daß die Flüchtlinge genöthigt gewesen wären, weil keine Diligence eine so unsinnige Route befährt, die Reise zu Fuß zu machen. Die Absicht der französischen Regierung bei Entwerfung dieser Reiseroute war einfach die, die Flüchtlinge zu nöthigen, die französische Gastfreundschaft nicht ferner zu beanspruchen und das Land zu verlassen. Dieser Zweck ist denn auch vollkommen erreicht worden. Die deutschen Flüchtlinge hatten vor ihrer Abreise eine sehr energische Protestation gegen das inhumane Benehmen und den Wortbruch der französischen Behörden dem Minister Baroche eingereicht. Sie hatten dieser Protestation die Bitte beigefügt, der Minister möge, im Falle er sich nicht veranlaßt finden sollte, die harte Maßregel der Ausweisung zurückzunehmen, dem Präfecten anheimgeben, den einmal erteilten Befehl mit denjenigen Rücksichten auszuführen, welche den Regeln der Menschlichkeit entsprächen. „Wenn wir“,

so lautet der Schluß jenes Protestes, „auch kein Gesetz für uns in Anspruch zu nehmen haben, so können wir uns unmöglich dem Glauben hingeben, daß im 19. Jahrhundert die große Nation das Asylrecht in einer Art und Weise ausübt, welche im Widerspruch mit den Gesetzen der Menschlichkeit steht.“ Die Antwort des Ministers Baroche war sehr einfach. Er schrieb an den Rand jener Protestation und Bitte: „Refusé!“ Die hier lebenden deutschen Flüchtlinge haben von der französischen Regierung nie eine Unterstützung beansprucht. Als jedoch der Ausweisungsbefehl mit einer solchen Härte an ihnen vollzogen werden sollte, forderte ein gewisser Dr. Becker, welcher ohne alle Mittel war, von dem Präfecten Unterstützungsgelder. Der Präfect verweigerte es, ihm solche zu geben. Er behauptete, die Unterstützungsgelder seien für Polen, Italiener, Ungarn, Spanier etc.; für Deutsche, habe das Gouvernement befohlen, sollten keine Unterstützungen ausbezahlt werden. Als Dr. Becker den Präfecten auf sein hölzernes Bein aufmerksam machte und ihm die Versicherung gab, daß es ihm unmöglich sei, 250 Stunden zu Fuß zu machen, antwortete man ihm: „Ihr hölzernes Bein genirt uns nicht, sehen Sie zu, wie Sie fortkommen.“ Mehr brauche ich Ihnen wol nicht zu schreiben, um Ihren Lesern einen Begriff von der unmenschlichen Behandlung beizubringen, welche die deutschen Flüchtlinge in Frankreich zu erdulden haben. Es ist daher auch begreiflich, daß bereits einige der Ausgewiesenen, statt sich in das Innere von Frankreich zu begeben, das vaterländische Gefängniß vorgezogen haben. (Köln. Z.)

**Königreich Sachsen.**

†† **Aus Sachsen, im Jan.** Kaum hat das Eigenthum und die friedliche Erwerbsthätigkeit die Gefahr überwunden, mit welcher Revolution und Krieg sie bedrohten, so scheint eine neue emporzusteiigen in der Zollfrage, welche von einzelnen Diplomaten zu Gunsten des Vorurtheils der Handelsbeschränkung und Verkehrshemmung gelöst werden will. Bisher hatten wir in Deutschland dreierlei Gattungen Handelspolitik: das Prohibitivsystem in Oesterreich, das hohe Schutzzollsystem im Zollverein, das Freihandelsystem in den norddeutschen Staaten. Wir in Sachsen haben das System des Zollvereins seinerzeit gegen das freihändlerische eingetauscht und uns über die Nachtheile des Tausches mit der nationalen Idee getrübt, welche dem Verein zugrundelag, und mit den Versicherungen, welche die Last der Schutzzölle als eine vorübergehende bezeichneten. Die Permanenz und die Vermehrung der Schutzzölle hat jedoch die Last vermehrt und die Realisirung der nationalen Idee immer unwahrscheinlicher gemacht. Im Namen der nationalen Idee tritt nun zwar Oesterreich mit dem Vorschlage einer Zolleinigung auf, für welche es das Prohibitivsystem aufgeben, aber dem Zollverein die Vermehrung der bisherigen Handelsbeschränkungen und den nördlichen Staaten den Verlust ihrer Handelsfreiheit zumuthen will. Die nationale Idee dürfte schon darum für das oesterreichische Zolleinigungsproject mit Unrecht geltendgemacht werden, weil wir doch unmöglich die Slowaken, Zigeuner und Lombarben als Stammgenossen betrachten können. Die praktische Handelspolitik, welche sich nicht nach Racen construiert und nicht nach Willkür trennen läßt, kann dagegen eine Zollvereinigung, wie Oesterreich sie anstrebt, niemals gutheißen, denn entweder verirrt sie sich zu Schutzzollsystemen und geht von dem Principe der feindlichen Interessen aus, welches einer solchen Verschmelzung widerstreitet, oder es anerkennt die Harmonie der Interessen und die Handelsfreiheit als Consequenz dieser Anerkennung, kann also deren Befestigung nicht zugeben.

Bedenken wir überdies, daß der früher gehegte Trost einer allmählichen Emanzipation von Schutzzöllen nicht durch eine Vermehrung derselben gerechtfertigt wird; so bleibt uns gar Nichts, was uns mit der Idee irgend eines Schutzzollvereins veröhnen könnte; wir stehen unbestochen durch andere Rücksichten lediglich vor der Principienfrage, und diese ist selbstverständlich von Jedermann der rechnen, von Jedermann der logisch denken kann, längst zu Gunsten der Handelsfreiheit entschieden. Das einzige Bedenken, welches dagegen geltendgemacht werden mag, das Bedürfnis unserer Staatskassen ist nur durch Finanzzölle zu lösen, wie etwa in Hannover, wo sie eine ungleich größere Einnahme ergeben als die Staaten des Zollvereins von ihren Schutzzöllen haben. Mit jenem Principe der Handelsfreiheit und diesem Bedürfnisse unserer Staatskassen steht nichts so sehr im Widerspruch als die Zolleinigungsvorschläge des Hrn. v. Brud. Das Absatzgebiet, welches sie unsern Fabrikanten eröffnen würden, darf nicht hoch angeschlagen werden; in Oesterreich ist ja die stete Klage der Fabrikherren, daß sie wegen Mangel an Absatz ihre Fabriken nicht verbessern und vergrößern können. Auf eine Zunahme des Absatzes durch Hebung des Wohlstandes kann in einem Zollgebiete nicht gerechnet werden, wo das Gros der Bevölkerung, die landwirthschaftliche, sogar ihre Werkzeuge zu Gunsten der Eisenwerkbesitzer doppelt theuer bezahlen muß, und die Finanzen haben keine Aussicht auf eine Vermehrung, ja nicht einmal auf Verbehalten der Einnahme, denn das „ausgiebige“ Schutzzollsystem, wie Hr. v. Brud das seine nennt, hat ja den Grundsatz, die Zölle stets so hoch zu stellen, daß keine fremde Waare ins Land kann, die Zölle also da sind und nicht bezahlt werden.

Nur bei Colonialwaaren findet eine Ausnahme in dem Zweck des Systems statt. Davon werden aber in Süddeutschland so wenig verzehrt, daß gegenwärtig schon Sachsen und Preußen Zoll für Kaffee und

Zud  
zahl  
Nor  
gel  
Sel  
Ber  
mö  
fen  
eine  
das  
wür  
  
und  
syte  
Prin  
ist.  
Eig  
weg  
thun  
prin  
noch  
acht  
der  
fenn  
viel  
begl  
Fra  
wer  
deru  
und  
  
Sch  
gieb  
syte  
lieg  
zu  
als  
Urfa  
wir  
alle  
rend  
conf  
sie i  
der  
proj  
als  
und  
jenig  
Han  
  
der  
theil  
stanz  
  
†  
von  
Span  
cer  
Haus  
Dise  
pre  
hat  
eine  
fung  
Dicht  
ist  
trach  
rich's  
von  
Dran  
durch  
immer  
der  
dem  
lents  
gung  
als  
fi  
Eind  
welch  
stugt  
barer  
sophie  
des  
der  
Stamm  
geben  
Refero

Zucker, der bei ihnen verzehrt wird, an Württemberg und Baiern bezahlen. Die Art der Theilung der Zolleinnahmen, welche gerecht für Norddeutschland wäre, ist für Oesterreich kaum denkbar. Diesem Mangel an Vorteilen tritt aber noch ein Ueberfluß von Nachtheilen zur Seite. Unmöglich ist es bei einem Zollverein, die Solidarität oder die Theilnahme an den österreichischen Finanzcalamitäten zu vermeiden, unmöglich, das österreichische Papiergeld von unsern Märkten auszuschließen; das Tabackmonopol, welches von der Einigung bedingt wird, würde eine bedeutende Industrie bei uns zugrunde richten und die Thatsache, daß Norddeutschland nimmermehr einem solchen Handelsbunde beitreten würde, droht uns mit der Zerschöpfung der Leipziger Messen.

Das österreichische Zolleinigungsproject hat nur das Gute, daß es uns die furchtbaren Konsequenzen zeigt, zu welchen das bisherige Schutzsystem des Zollvereins führt, denn auf dessen Irrwege wäre kaum das Princip zu bestreiten, welches dem österreichischen Projecte vorgeschoben ist. Diese Konsequenz lehrt uns, daß es zwischen der Anerkennung des Eigenthumsprinzips und der Nichtanerkennung desselben keinen Zwischenweg gibt, daß die Handelsfreiheit, welche auf der Freiheit des Eigenthums und des Erwerbes, also auf der Anerkennung des Eigenthumsprinzips beruht, und das Schutzsystem, welches weder das Eigenthum noch das Recht, Solches zu erwerben, weder den Besitz noch den Lohn achtet, sondern beide zum Besten einzelner Fabrikherren besteuert, also auf der Nichtanerkennung jenes Prinzips beruht, unveröhnlich sind. Anerkennung oder Nichtanerkennung des Eigenthumsprinzips heißt aber soviel als Civilisation oder Barbarei. Der Rechtsstaat hört auf, wo jene beginnt, die Anarchie ist da, wo diese zur Herrschaft gelangt. Nicht die Frage, ob dieser oder jener Fabrikzweig sich besser oder schlechter sehen werde, das „Rein und Dein“, das Recht des Individuums und die Förderung des Communismus wird mit der Wahl zwischen Handelsfreiheit und Schutzoll entschieden.

Die Tragweite der Zollfrage wird selten erfaßt, und daß die Schöpfer des Zolleinigungsprojectes daran gedacht, wie sie mit den ausgiebigen Schutzöllen nicht minder als mit Monopol und Prohibitivsystem den Rechtsstaat bedrohen, ist weit entfernt, in unserer Ansicht zu liegen. Das ist aber eben die Schwierigkeit, welche die Handelsfreiheit zu bekämpfen hat, daß ihrer Einführung die Unkenntnis nicht minder als der Eigennutz und das Sonderinteresse im Wege steht; Das ist die Ursache, warum wir auf diese Einführung nicht rechnen dürfen, wenn wir nicht in dem Augenblicke, wo über dieselbe entschieden werden soll, alle Kräfte aufbieten, ihre Wahrheit zu verbreiten und sie den Regierenden und Regierten begreiflich zu machen. Die Handelsfreiheit ist ein conservatives Princip, weil sie das Eigenthum und den Erwerb schützt, sie ist ein populäres Princip, weil sie den Wohlstand fördert, und mit der Gerechtigkeit identisch ist. Darum wird sie auch, aller Schutzollprojecte ungeachtet, als eine Vertheidigung gegen den Socialismus und als eine Lösung der gesellschaftlichen Fragen schließlich anerkannt werden, und der Triumph einer großen Wahrheit Bahn gebrochen zu haben, Diejenigen entschädigen, welche jetzt mit Opfern jeder Art für die Idee der Handelsfreiheit in die Schranken treten.

— Advocat Schubert in Werbau, der mit kurzer Unterbrechung seit der Mitte des Jahres 1849 sich in Haft befindet, ist wegen seiner Theilnahme an der Volkserhebung für die Reichsverfassung in erster Instanz zu fünfjähriger Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt worden. (N. L. 3.)

### Wissenschaft und Kunst.

†† **Leipziger Stadttheater**, 12. Jan. Zum ersten male: „Der Held von Etampes“, Schauspiel in fünf Acten von Georg Koberle. Nicht ohne Spannung ist der Aufführung dieses neuen Drama des Verfassers der „Mediceer“ und von „Heinrich IV.“ entgegenzusehen worden und das überaus besetzte Haus bewies die Theilnahme, welche man hier den Productionen derselben schenkt. Dieselbe schien anfänglich gerechtfertigt werden zu wollen. „Der Held von Etampes“ ist ein bedeutender Fortschritt gegen die erwähnten frühern Dramen. Er hat Zusammenhang, Handlung, gute Effecte, Anflüge gelungener Charakteristik, eine recht warme und blühende Sprache, und strebt sichtlich nach ethischer Wirkung. Der Stoff ist der nämlichen Geschichtsperiode entnommen, welcher der Dichter den ganzen Cylindus seiner Stücke entlehnt hat. Der Held von Etampes ist Susanne v. Lejay, die Geliebte des ritterlichen Aubigné, welche in Männertracht als Führer des Landsturms das Treffen von Etampes zu Gunsten Heinrich's von Bearn entscheidet; neben diesen Hauptfiguren treten noch Katharina von Medici und der Herzog von Soissons in den Vordergrund. Die Anlage des Drama ist gut. Die Exposition im ersten Act fesselt durch gewandten Dialog, durch spannende Scenen; die Spannung steigert sich kunstgerecht im zweiten Act immer höher, die Handlung wird lebendiger und mit größter Befriedigung erfüllt der wirklich dramatische Schluss dieses Acts, welcher zu wohlverdientem, rauschendem Beifalle hinreißt. Aber nur bis zu dieser Höhe haben die Schwingen des Talents gereicht, von da an erlahmen sie und vermögen, trotz vielfältiger Anstrengung, nicht mehr emporzutragen. Mit dem Beginne des dritten Acts ist es, als finge eine ganz neue Welt in diesem Drama an; man kann sich kaum des Eindrucks erwehren, als seien die drei letzten Acte eine zurückgelegte Jugendarbeit, welche durch die Zufügung der beiden ersten, feischen, für die Bühne zurechtgestutzt seien. Statt interessanter Handlung langweilige Staatsactionen, statt sichtbarer Thaten Erzählungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Moralphilosophie, statt naheliegender drastischer Bewirkung eine fast planlose Verflachung des Verlaufs. Nur mit aufrichtigem Bedauern muß die Kritik der Flüchtigkeit der Arbeit in den drei letzten Acten die Schuld aufbürden, daß der „Held von Etampes“ schwerlich viele Aufführungen erleben oder anderswo mit Beifall gegeben wird. Der Verfasser erinnere sich daran, wie vollkommen das Urtheil des Referenten dieses Blattes über seinen „Heinrich IV.“ sich durch den Erfolg des

selben bis in die kleinsten Details bestätigt hat. Daher schlage er auch den wahrlich wohlgemeinten Rath nicht in den Wind: Er ziehe sein Drama vom Repertoire zurück, lasse die beiden ersten Acte ganz wie sie sind, und ändere in entsprechender Weise, mit Ruhe und Besonnenheit, die drei letzten, und wir stehen für den Success! Um aber unsern Rath einigermaßen zu begründen, seien nur folgende Bünde hervorgehoben.

Von dem dritten Act an tritt Aubigné, für welchen das Interesse der Zuschauer zu brennender Höhe gewachsen ist, plötzlich ganz in den Hintergrund, er geht verloren, und seine bis dahin scharfe, sichere Charakterzeichnung verflüchtigt sich zu einem gleichgültigen Nebelbild. Der Aubigné des letzten Acts unterseidet sich so sehr von dem des ersten und zweiten, wie ein wankelmüthiger Rignon von einem ernsten und thatkräftigen Feldherrn. Heinrich IV., Frankreichs großer König, dem Hr. Koberle in seinem vorigen Drama alle Lorberkränze der Welt um den Scheitel geschlungen, spielt in diesem eine fast verächtliche Rolle; da ist auch nichts Königliches, nichts Heldenhaftes vom Anfang bis zum Ende, und die rasche Gewährung der Auslieferung seiner treuesten Diener, denen er eben hoch verpflichtet worden ist, wenn auch nur zum Schein, an die blutdürstige Katharina von Medici, ist eine That, welche dem Interesse an der Handlung den Todesstoß versetzt. Die Königin ist ebenfalls nicht gut geschildert; war sie Die, welche sie sein wollte, so durfte sie sich von dem Helden von Etampes nicht einschüchtern lassen. Worte würden dieses raffiniert gescheite Weib gewiß nicht aus der Fassung gebracht haben. Ueberhaupt ist die ganze Scene, in welcher Susanna von Lejay der Mediceerin, wie man zu sagen pflegt, den Toppf aufdeckt, keineswegs schön oder wahrscheinlich. Das schwärmerische Mädchen wirft der Königin vor, daß sie das Weib verleugnet habe, aber sie vergißt dabei ganz und gar, daß sie selbst die Grenzen der Weiblichkeit überschreitet. Eine jede andere, minder gute Schauspielerin oder minder reizende Erscheinung wie Fräul. Schäfer würde an dieser Scene gescheitert sein. Ueberhaupt hat der Verfasser nur allein dieser braven jungen Künstlerin den heutigen Erfolg zu verdanken; nur sie wurde beklatscht, bei offener Scene gerufen etc. Das nochmalige Auftreten der Katharina im letzten Act als Wahnsinnige ist durchaus zu verwerfen; es stört den Schluß ungemünzt und die Opheliarolle der Schuldigen zwingt zum Lächeln anstatt zum Grauen. Zumal wenn sie das lähne Bild gebraucht: „Auf meinem Haupte sitzt ein Kranz von 300,000 abgeschrittenen Menschenköpfen“ — da hört doch Alles auf! Rath und nichts sagend ist das Ende des Drama, es heißt: sie kriegen sich! Nichts weiter. Der Dichter muß selbst, trotz seines Hervorrufs nach dem Schluß von Seiten seiner beharrlichen Freunde, gefühlt haben, daß sein Drama nicht zündete; unleugbar ist es noch weit kälter aufgenommen worden, wie sein „Heinrich IV.“ Aber trotzdem ist der „Held von Etampes“ deinceit besser und dramatischer wie dieser, und es gibt der neue Versuch des Verfassers ein viel günstigeres Zeugniß für sein Talent.

Leider ist die Darstellung nicht in allen Rollen gleich gut gewesen. Hr. Deeg als Aubigné ließ sehr viel zu wünschen übrig. Was man in den ersten Antrittsrollen dieses Herrn als jugendliche Frische gelten ließ, Das stört, ewig wiederkehrend und in durcheinander Poltern ausartend, denn doch am Ende mehr als recht und billig ist. Der Schauspieler ist nicht für sich, sondern für das Publicum da, Das möge er nicht vergessen. Diese rücksichtslose Ungezogenheit scheint aber wirklich auf unserer Bühne überhandnehmen zu wollen und das Höchste darin leistet untreulich Hr. Kläger. Derselbe hat in der heutigen Darstellung erstens nicht ein Wort gelernt gehabt, wie gewöhnlich, sondern auch so gesimelt, als ob er sein Lebenlang nur an einem Marionettentheater zugeht und immer noch dessen Publicum vor sich habe. Der unzweideutige Ausdruck der Meinung der Zuhörerschaft über ihn ist heute sehr bemerkbar gewesen; er hat wohl gethan, sich verbeugend dafür zu bedanken, denn er hat eine Lehre empfangen, die ihm nützlich werden kann. Es ist etwas stark, wenn ein Künstler, auf ein paar zur Noth gelungene, jahrelang eingespielte Rollen pochend, sich alles Das erlauben zu dürfen meint, was Hr. Kläger thut. Referent hat hiermit getreulich das Urtheil aller Anwesenden interpellirt; doppelt Unrecht ist es aber dem Dichter gegenüber, wenn der Darsteller absichtlich eine Rolle verdorbt. — Der Direction unserer Bühne gebührt die wärmste Anerkennung. Kein deutsches Theater unterstützt Kunst und Talent so durch Aufführung von Novitäten, wie das Leipziger; dafür wird ihm denn auch der Lohn zutheil, daß nirgendwo ein Publicum das Theater sparsamer besucht, wie Dies jetzt in Leipzig Mode werden zu wollen scheint.

— Der König von Preußen hat der Witwe des bekannten Kapellmeisters und Componisten Konradin Kreuzer, die in großer Dürftigkeit in Wien lebt, eine Unterstützung von 200 Thln. gewährt.

### Handel und Industrie.

Dresden, 13. Jan. Die Böhmischo-Sächsische Bahn ist vollendet und heute zum ersten male und zwar von dem Fürsten Schwarzenberg befahren worden, der heute Morgen auf derselben mittels Separattrains nach Wien zurückkehrte.

### Börsenberichte.

\* Leipzig, 14. Jan. Leipzig-Dresden. 137 1/2 Br., 137 G.; Sächs.-Bair. 85 Br.; Sächs.-Schlesische 94 1/2 Br.; Chemnitz-Niesner 22 1/2 Br., 22 G.; Ebbau-Bitt. —; Magdeb.-Leipz. 210 Br., 209 1/2 G.; Berl.-Anhalt 96 1/2 Br.; Köln-Mind. —; Fr.-B.-Nordb. —; Altona-Kieler 91 1/2 G.; Anhalt-Deffauer Landesb. Lit. A. 137 1/2 G.; Lit. B. 118 1/2 G.; Preuß. Plantz. 95 G.; Wiener Bank-Rot. 79 Br., 78 1/2 G.

### Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Nordb. 35 1/2; 4 1/2 pr. Met. 62 1/2; Spr. Met. 72; Blact. 1020; Loose 154 1/2, 86 1/2; span. 33 1/2; bad. Loose 31 1/2; kurb. Loose 30 1/2; Wien 91 1/2.

### Telegraphische Depesche.

Paris, 12. Jan. Das Elysee will ein royalistisches Complot beweisen. — General Reibel wurde abgesetzt. — Die republikanischen Repräsentanten berathen über ihr Verhalten. — Laroché-Jacquetin beantragt die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts. — Das Ministerium erwartet, daß die Legislative sich damit begnügt, nur ein Dankvotum für Changarnier auszusprechen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei E. Häner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

## Die Gegenwart.

Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände.

Erster bis fünfter Band.

Gr. 8. Preis des Bandes geh. 2 Thlr., geb. 2 Thlr. 10 Ngr. (Das Werk erscheint in Heften zu 5 Ngr., von denen 12 einen Band bilden.)

Die große Anerkennung, welche dieses für das Verständniß der Geschichte unserer Tage unentbehrliche Werk in den weitesten Kreisen gefunden, überhebt und einer ausführlicheren Ankündigung. Die Redaction wird, soweit es noch nicht geschehen, auch künftighin den überaus reichen Stoff, den die Zeitgeschichte seit 1848 darbietet, in übersichtlicher und geistreicher Weise von Augenzeugen darstellen lassen. Zugleich soll in erhöhtem Maße als bisher das reiche geistige Leben der Gegenwart, wie es sich in Kunst, Literatur und vor allem in den mächtigen Fortschritten der Wissenschaften abspiegelt, von den Hauptvertretern dieser Gebiete geschildert werden. Die „Gegenwart“ nähert sich auf diese Weise ihrem Abschlusse, wenn dieser auch im voraus noch nicht genauer bestimmt werden kann.

Leipzig, im Januar 1851.

F. A. Brockhaus.

[115]

Bei Carl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben: **Die Handelspolitik Deutschlands und Oesterreichs** nach ihren Grundlagen u. in ihrem Verhältnisse zu einander mit Bezug auf die vorgeschlagene Handels- u. Zollvereinigung zw. Oesterreich u. Deutschland. In 10 Vorträgen von **Dr. S. C. Glaser**. 8. Br. 1 1/2 Thlr.

Der Verfasser hat es sich in vorlieg. Werk zur Hauptaufgabe gemacht, zu zeigen, wie der Wohlstand d. deutschen Volkes von seiner polit. Einigung abhängig ist, u. nachgewiesen, durch welches polit. System die deutsche Frage befriedigend zu lösen u. d. deutsche Volk zu materieller Macht gelangen kann. [107]

## Berehrte Bewohner Leipzigs und Umgegend!

Nur noch heute verkaufen die **Prachtvollsten Herren-Anzüge** und **Schlafrocke** für unter der Hälfte des kostenden Preises, und zwar:

- 200 **Paletots, Tweens und Burnusse** in Kalmul und Duffel zu 3, 3 1/2, 4, 5, 6 Thlr.
- 150 **ditto** von feinem Tuch und Buckskin 6, 7, 8, 9, 10 Thlr.
- 200 **feine Tuchrocke und Fracks** mit Oellu und Seide 6, 7, 8, 9, 10 Thlr.
- 500 **schöne Niederländer Buckskinhosen** 2, 2 1/2, 3, 4 1/2 Thlr.
- 500 **elegante Westen** in Sammet, Seide und Kaschmir 1/2, 1, 2, 2 1/2 Thlr.
- 200 **schöne Herbst-Heberzieher** 4 1/2, 5, 6 Thlr.
- 500 **div. dopp. watt. Schlaf- und Hausrocke** in Röber, Lama und Sammet 1 1/2 — 9 Thlr.
- Wd. el. Kader, Tischdecken, Griechen und Mäntel** von 4 1/2 bis 10 Thlr.

**Partie-Einkäufer mache ich hierauf besonders aufmerksam.** Nur alte Waage am Markt, 1ste Etage, im Lotterieziehungs-Gebäude. **Adolph Behrens**, Marchand-tailleur de Berlin.



**Brustreiz-Krankheiten.** Um die Brustkrankheiten, als: Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Reizhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, gibt es nichts Wirksameres und Besseres, als die Pâte pectorale von **Georgé**, Apotheker zu Epinal (Vogesen).



Diese Husten-Tabletten werden in Schachteln verkauft und sind in allen Städten Deutschlands, in Berlin bei **Kranzler**, Hofconditor unter den Linden, in Dresden bei **Kreßschmar**, Hofconditor, in Hamburg bei **Seimerdinger**, Neuer Wall Nr. 28, in Leipzig bei **Eiselein**, Conditor in der Centralhalle zu haben. [3320-29]

Für gebohnte **Parquet- und Bret-Dielen** wird jederzeit in schönen hellen Farben **Wische** à Pfund 5 Ngr. verkauft. Desgleichen ein geruchloser harter in einer Stunde trocknender **Lack**, wo bei einmaligem Anstreichen zwei mal Lackiren die Quadratel für den billigen Preis mit 1 Ngr. berechnet wird.

**Fried. Schmidt**, Lackirer, Leipzig, Georgenstraße Nr. 9.

[116]

**Ein junger Mann**, welcher sich längere Jahre der Oekonomie, nachdem, schon fünf Jahre, lediglich der Zuckerfabrikation widmete und in letzterer Zeit, als Inspector, einer solchen Fabrik vorsteht, sucht zur nächsten Campagne anderweit, unter ähnlichen Verhältnissen, placirt zu werden. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst ihre Adressen sub **S. C. H.** Leipzig, Königsstraße Nr. 20, 1 Treppe, abgeben. [102]

Im Verlage von **Joh. Aug. Meißner** in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Geschichtstafeln

zum Schul- und Privatgebrauche

von **Dr. Wilh. Friedr. Volger**, Director d. Realschule des Johanneums zu Lüneburg.

Erste und Zweite Abtheilung. — Alte Geschichte bis zum Untergange des Weströmischen Reiches. — Mittlere Geschichte bis zur Entdeckung von Westindien.

1850. Fol. im Umschlag. 2 Thlr. 5 Ngr.

Dieselben enthalten auf 24 Tafeln folgende allgemeinere und detaillirtere Darstellungen, bei denen chronologische Grundlage, geographische Trennung und strenger Synchronismus in übersichtlicher Weise vereinigt sind.

- 1) Uebersicht der alten Geschichte. 2) Römische-Perthische Zeit. 3) Macedonische Zeit. 4-5) Oströmisches Reich. 6-7) Das römische Reich. 8) Uebersicht der mittlern Geschichte. 9) Völkerwanderung. 10-11) Karolinger und Chalfat. 12-15) Deutschland. 16) Kreuzzüge. 17-18) Italien, Spanien und christliche Kirche. 19-20) England und Frankreich. 21-22) Nord- und Osturova. 23-24) Griechisches Reich, Türkei, Asien und Afrika.

Bei schöner Ausstattung und billigem Preise möge dieses Werk, dessen dritte Abtheilung, die neuere Geschichte enthaltend, baldigst nachfolgen wird

allen Lehrern, Lernenden und Geschichtsfreunden bestens empfohlen sein. Hamburg, im Januar 1851. [70-72]

## Für Numismatiker.

Bei **Löser Wolf** in Dresden, Webergasse Nr. 9., ist zu haben: [106]

**Becker, Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters in genauen Abbildungen mit historischen Erläuterungen.** Dresden, 1813. In 4. geb. u. neu. Statt Ladenpreis 6 Thlr., für 2 Thlr. 10 Ngr.

## 12tes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Donnerstag den 16. Januar 1851.

Erster Theil. Symphonie von Niels W. Gade (Nr. 4, B-dur. zum ersten Male.) — Recitativ und Arie von Gluck, gesungen von Frau Auguste v. Strantz. — Militair-Concert für die Violine von Lipinski, vorgetragen von Herrn Julius Grunewald aus Posen.

Zweiter Theil. Ouverture zu „Leonore“ von L. van Beethoven (Nr. 2). — Recitativ und Arie von Mercadante, gesungen von Frau v. Strantz. — Fantasie über Themen aus „Othello“ von Rossini, comp. von W. Ernst, vorgetragen von Herrn Grunewald. — Zwei Lieder für Männerchor, comp. von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von den Mitgliedern des Pauliner Sängers-Vereins.

- 1) Der frohe Wandersmann, Gedicht von Eichendorff.
- 2) Lied für die Deutschen in Lyon, Gedicht von F. Stoltze.

Billets à 1/2 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **F. Kistner** und am Eingange des Saales zu haben.

Einlass 1/6 Uhr. Anfang 1/7 Uhr. Ende 1/9 Uhr. Das 13. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 23. Januar 1851.

[114] Die Concert-Direction.

## Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 15. Jan. (65. Abonnementsvorstellung.) Zum vierten male: **Der Corsar**, Große Oper in 4 Aufzügen, nach einer Erzählung des Emil Souvestre, von Julius Otto. Musik von Julius Riep.